

Leipziger Tageblatt

und

Anzeiger.

N^o 355.

Freitag, den 20. December.

1844.

Bekanntmachung.

Der Jahrestag der nächsten hiesigen Renzjahrmesse fällt auf
den 13. Januar 1845,
was, zur Berichtigung unrichtiger Angaben in einigen Kalendern, hiermit bekannt gemacht wird.
Leipzig, den 7. December 1844.

Der Rath der Stadt Leipzig.
Dr. Stoff.

Bekanntmachung.

den Umtausch der Billets zu den Bädern im Jacobs-Hospital betreffend.

Da die mit der Jahreszahl 1844 gestempelten Badebillets mit dem 1. Januar 1845 ungültig werden, so werden die
Besitzer von dergleichen hierdurch veranlaßt, dieselben
vom 16. bis mit 31. December d. J.

in der Einwahrestube auf dem Rathhause gegen andere mit der Jahreszahl 1845 gestempelte Billets um-
zutauschen.

Zugleich wird bemerkt, daß der jetzige Badebilletverkauf sowohl einzeln, als auch in halben Duzenden, und zwar:
von Classe 1. das Duzend zu 2 Thlr. 12 Ngr.,
2. „ „ „ 1 „ 6 „

auch künftig an den gewöhnlichen Orten statt findet. Leipzig, den 14. December 1844.

Die Deputation zum Jacobs-Hospital.

Neue Weihnachtsbilder

von

C. Herlossohn.

(Fortsetzung.)

In einer Stube des vierten Stockes ist es fast ganz finster. Nur eine Delleampe, die jeden Augenblick zu verlöschen droht, verbreitet sparsame Helle und zeigt den armseligen Hausrath. Im Ofen verglimmen die letzten Funken und der Frost von Außen matt eisiger und deutlicher seine starren Blumen an die Scheiben.

Eine bleiche Frau von etwa dreißig Jahren sitzt auf einem Stuhl zunächst dem Ofen und starrt. Der Mann, kaum zehn Jahre älter, aber gebleicht von Sorge und schon angeknagt vom Wurm der Krankheit, schreitet, in einen alten Schlafpelz gehüllt, mit langen Schritten auf und ab. Ist es die innere Unruhe die ihn peiniget, oder will er sich erwärmen in der frostigen Atmosphäre? Er beginnt nach einer Weile:

„Das ist ein Weihnachtsabend! Einen solchen, Christine, haben wir doch noch nicht erlebt. Und vollends Du, als Du noch bei deinen braven, wohlhabenden Eltern warst, da sie noch lebten! — In allen Fenstern der Straße schimmern die Lichter, und wie sieht es bei uns aus! Hu — so kalt, so frostig und so finster — der letzte Deltropfen wird bald vergehen sein. Ach, wie's mit meinem Leben auch so!“

„Wir werden bald schlafen gehen,“ beschwichtigt die Frau, „es ist ohnehin spät. Wer weiß, was morgen kommt.“

— „Was uns bevorsteht? Nichts Gutes gewiß,“ großt der Mann und setzt seinen Spaziergang fort, „woher sollte es auch kommen. Drei Monate ohne Beschäftigung, wie ich auch renne und laufe, bitte und lagenbuckte. Alle Stellen sind besetzt — Copisten gibt es genug in der Welt. Entweder werde ich glatt und schndde abgewiesen, oder man drückt mir, wie einem Bettler, ein paar Groschen in die Hand. — Hu! — Ich war' schon Tagelöhner geworden und hätte die falsche Scham zum Teufel gejagt, wenn meine schwache Brust eine angestrenzte Arbeit aushielte. — Das ist ein Leben und keine Aussicht — keine!“

„Nun, verzweifle nur nicht, lieber Mann! wir hatten doch heut Brot satt zu essen, das uns die Nachbarin gab. Und dann — hatte ich heute Nacht einen Traum, der gewiß was Gutes zu bedeuten hat. Zudem hat mich den ganzen Tag der linke Daumen gejuckt; das bedeutet unverhoffte Freude.“

— „Mit Deinen dummen Träumereien! Das Beten hat uns zu nichts geholfen, Dein Aberglaube hilft auch zu nichts. Nur gute Menschen können uns helfen, die mir Arbeit und Brot geben; denn arbeiten will ich ja. Aber ich glaube fast, die Sorte ist ausgegangen; denn wo ich auch anpochte, da hieß es: Ich kann nicht — Alles schon besetzt. — O Weib, es ist ein jammervolles Gefühl, wenn man einsehen lernt, daß man ganz überflüssig, ganz entbehrlich, daß man nur sich und An-
drem zur Last ist!“

„Ich bau' auf meinen Gott,“ versetzt die Frau sanft und